

Evangelische Kirchengemeinde Poppenweiler
Gottesdienst am 20.11.2022
Totensonntag mit Gedenken der Verstorbenen
Johannes 6,37-40 (Pfarrer Häcker)

Liebe Gemeinde, liebe trauernde Angehörige!

Es ist Totensonntag. Schon der Name lässt viele erschauern. Er stellt uns in eine Wirklichkeit hinein, die wir sonst gern weit in den Hintergrund schieben, wenn wir nicht selbst betroffen sind. Nicht wenige Menschen denken: „Da würde ich nie in die Kirche gehen! Da wird ja nur vom Tod und vom Sterben geredet!“

Sie, die Sie heute hierher gekommen sind, haben den Weg nicht gescheut. Viele von Ihnen haben in den vergangenen 12 Monaten Abschied von einem Menschen nehmen müssen. Sie haben das Sterben vielleicht hautnah erlebt. Oder Sie sind betroffen durch den Tod eines Freundes, einer Freundin, eines Verwandten, Nachbarn oder Bekannten. Für manche wird es die erste Begegnung mit dem Sterben sein – eine Begegnung, die nicht wenige Menschen fürchten.

Wenn ein Mensch stirbt, steht das Leben auch für sein Umfeld still. Manchmal schließt sich der Lebenskreis so, dass die Zurückbleibenden damit weiterleben können. Wenn eine lange Krankenzzeit mit Pflege zuhause, im Heim oder im Hospiz dem Sterben vorausgeht, können Angehörige Abschied nehmen. Können noch etwas Gutes sagen, mit letzten Berührungen ihre Nähe zeigen, durch ein Lied oder Gebet sich und den Sterbenden Halt geben. Das hilft dann sehr in der Trauer und bei der langsamen Rückkehr ins eigene Leben.

Doch nicht jedes Sterben geschieht in Frieden. Bricht ein Leben unerwartet oder lange vor der Zeit ab, ist es deutlich schwieriger, dass die Wunde heilen kann. Bleiben offene Fragen oder gar Streitigkeiten zurück, die nicht mehr geklärt werden können, tragen die Angehörigen eine schwere Hypothek in sich. Wie nur sollen sie mit dieser Last jemals zu einem inneren Frieden zurückfinden?

Dieser Gottesdienst will dazu beitragen, dass Wunden heilen und das eigene Leben in innerem Frieden weitergeht. Die Gemeinschaft, die wir heute bilden, kann ebenfalls helfen. Wir nehmen einander wahr, lassen Trauernde nicht allein, stehen ihnen zur Seite. Für unsere Verstorbenen haben wir je eine Kerze am Osterlicht angezündet und auf den Taufstein gestellt. Wir haben ihre Namen genannt, weil Gott jeden von uns ins Leben gerufen hat. In der Taufe verspricht er: *Du,*

liebes Menschenkind, gehörst zu mir. Für dich habe ich in Jesus Christus den Tod überwunden. So ist auch dein Tod nicht das Ende, sondern der Übergang in meine ewige Wirklichkeit.

Von Jesus Christus selbst sind uns Worte überliefert, die über dieses Leben hinausweisen und uns für alle Zeit und Ewigkeit mit Gott verbinden. Ich lese aus dem Evangelium des Johannes:

37 Alle, die mein Vater mir anvertraut, werden zu mir kommen. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

38 Denn dazu bin ich vom Himmel herabgekommen: Nicht um zu tun, was ich selbst will, sondern was der will, der mich beauftragt hat.

39 Und das ist der Wille dessen, der mich beauftragt hat: Ich soll keinen von denen verlieren, die er mir anvertraut hat. Vielmehr soll ich sie alle am letzten Tag vom Tod erwecken.

40 Denn das ist der Wille meines Vaters: Alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, werden das ewige Leben erhalten. Am letzten Tag werde ich sie vom Tod erwecken.»

Dieser kurze Bibelabschnitt trifft den Kern der christlichen Botschaft und das Wesen unseres Glaubens: In Jesus Christus wird der Weg zu Gott sichtbar. Er ist die Brücke zwischen diesem Leben und jener Wirklichkeit außerhalb unseres Verstehens. Mir ist sehr wohl bewusst, dass ich damit etwas sage, was schon lange nicht mehr von allen Menschen so gesehen wird. Trotzdem halte ich mich daran fest. Wie sonst könnte ich im Namen von diesem Jesus jetzt hier stehen und etwas über Gott erzählen wollen? Wie sonst könnte ich Trauernde zum Grab eines Angehörigen begleiten und ihnen etwas mitgeben, was sie trösten und ihnen Halt bieten soll?

Mir ist im Lauf des vergangenen Jahres eine kleine Erzählung wieder eingefallen, die hier passen könnte:

Ein Pfarrer besuchte einen Kranken in seiner Wohnung. Er bemerkte einen leeren Stuhl an der Seite des Bettes und fragte, warum der dort stünde. Der Kranke antwortete: »Ich hatte Jesus eingeladen, auf diesem Stuhl Platz zu nehmen, und sprach mit ihm, bevor Sie kamen. Jahrelang fiel es mir schwer zu beten, bis mir ein Freund erklärte, dass das Gebet ein Gespräch mit Jesus sei. Er riet mir, einen leeren Stuhl neben mich zu stellen und mir vorzustellen, Jesus säße darauf. Ich solle mit Jesus sprechen und seinen Worten zuhören. Seitdem habe ich keine Schwierigkeiten mehr beim Gebet.«

Einige Tage später kam die Tochter des Kranken zum Pfarrer mit der Nachricht, dass ihr Vater gestorben sei. Sie sagte: »Ich ließ ihn ein paar Stunden lang allein. Er schien so friedlich zu sein. Als ich ins Zimmer zurückkehrte, war er tot. Etwas Eigentümliches habe ich jedoch bemerkt: Sein Kopf lag nicht auf dem Bett, sondern auf dem Stuhl neben seinem Bett.«

An der Grenze des Lebens sind wir wie selten sonst gefragt, was uns hält. Was unsere Gedanken und Gefühle prägt, woran wir uns orientieren können. Schon immer und überall, so behaupte ich mal, suchen und suchen Menschen dann Halt auch in ihrem Glauben. Dort also, wo der eigene Horizont an sein Ende kommt und man ahnt, dass jenseit noch etwas anderes sein muss. Es gibt wohl nur wenige Kulturen – wenn überhaupt – in denen es keinen Glauben gibt.

Wenn wir heute und hier Gottesdienst feiern, leitet uns der Glaube an Gott, wie Jesus Christus ihn gelehrt hat. Dieser Glaube beginnt genau an der Grenze zwischen Leben und Tod. Oder besser gesagt: an der Grenze zwischen Tod und Leben. Denn das christliche Denken klammert sich daran, dass der Tod eben nicht das Ende ist. Sondern ein Übergang in ein anderes, neues und unvergänglich gutes Leben. Es kommt aus der Erzählung von Ostern. Da, so lesen und hören wir, hat dieser Jesus sein Grab verlassen, den Tod überwunden. Er kam dabei nicht einfach zurück in einen anderen Körper, um irgendwann wieder zu sterben – der Gedanke ewiger Wiedergeburten in dieses Leben herein ist für mich persönlich ein furchtbarer Gedanke. Wer kommt da jemals am Ziel ewigen Friedens an?

Als Christen glauben wir an die *eine* Auferstehung: Zunächst an die erste und einmalige Auferstehung von Jesus, und daraus folgend an unsere je eigene einmalige Auferstehung in die Wirklichkeit Gottes hinein. Mir ist bewusst, dass ich diese Glaubens-Aussage niemals beweisen kann. Sie beweist sich erst dann, wenn wir sie selbst erleben. Aber daran glauben will ich, mit meinem ganzen Herzen!

Und so wünsche ich uns allen, ganz besonders aber Ihnen, die Sie um einen geliebten Menschen trauern, diesen Glauben: Unsere Verstorbenen sind zwar nicht mehr unter uns, und doch leben sie. Ganz neu und ganz anders, als wir es uns vorstellen können. In jener anderen Wirklichkeit, die wir „Himmel“ nennen, die Wirklichkeit Gottes. Wo immer dieser Glaube uns tragen kann, behält unser Leben Sinn und Ziel!

Amen.

Fürbitten

Ewiger, treuer Gott.

Zu wem sollen wir kommen, wenn wir trauern?

Du bist das Leben.

Nimm dich unserer Verstorbenen an.

Wir vermissen sie.

Halte sie in deinen liebenden Händen.

Erbarme dich, denn deine Liebe hört nicht auf!

Ewiger, treuer Gott.

Zu wem sollen wir kommen, wenn wir vor der Zukunft Angst haben?

Du bist unsere Hoffnung.

Nimm dich der Gutwilligen und Friedliebenden an.

Wir brauchen sie.

Schütze sie vor Hass und Verleumdung.

Erbarme dich, denn deine Liebe hört nicht auf!

Ewiger, treuer Gott.

Zu wem sollen wir kommen, wenn Krankheit und Schwäche schmerzen?

Du hast Heil und Segen.

Nimm dich unserer Kranken und ihrer Angehörigen an.

Sieh auf die Sterbenden.

Sie sehnen sich danach, dass die Qual endet.

Erbarme dich, denn deine Liebe hört nicht auf!

Ewiger, treuer Gott.

Zu wem sollen wir kommen, wenn wir an dir zweifeln?

Du bist da.

Sieh auf deine Gemeinde.

Sieh auf unsere Sehnsucht,

wisch die Tränen ab und komm mit deinem Trost.

Stärke unseren Glauben.

Segne uns und alle, die zu uns gehören.

Um Jesu Christi willen und in der Kraft des Heiligen Geistes beten wir: Erbarme dich, denn deine Liebe hört nicht auf!

Amen.

Vater unser